Artcollector

Kunst. Werte. Leidenschaft.



GOLD KAMMER FRANK FURT

ERLEBEN SIE

GOLD IN EINEM

DER MODERNSTEN

MUSEEN EUROPAS.



GOLD IN VIELEN
FACETTEN ENTDECKEN

Goldkammer Frankfurt | Kettenhofweg 27 | 60325 Frankfurt am Main www.goldkammer.de

Erdverbunden

Es gibt viel gute Kunst, die nicht gefragt ist. Zumindest von der Masse nicht. Gemälde des 19. Jahrhunderts. Tapisserien. Keramiken. Bei Letzteren steht bald vielleicht ein Wandel an. Wird es manchen Keramikern künftig ergehen wie Monet? Auch der heute vielfach gerühmte Impressionist war mal ein Außenseiter im Kunstbetrieb – und ich beziehe mich nicht auf seine Lebzeiten. Noch vor 70 Jahren wollte niemand etwa seine Seerosen besitzen. Die abstrakten Expressionisten, hier insbesondere Rothko, interessierten sich als erste für die lichten, schier abstrahierenden Bilder. Dann zog der Markt nach. Und heute kosten die Leinwän-

de ein Vermögen. Ähnliches könnte demnächst einer ganzen Kunstgattung widerfahren (übrigens ist die Keramik eine Unterkategorie in der klassischen Bildhauerei und gehört an jeder Akademie zum Kanon). Wir haben uns dieser Technik im Dossier ab Seite 8 zugewandt. Lesen Sie in der Reportage aus dem Kannenbäckerland rund um Höhr-Grenzhausen/Westerwald (von hier wurde das berühmte deutsche Steinzeug in die ganze Welt verschickt) über Tradition und Trademark. Die Geschichte der Tonkunst ist mitreißend – die Kunst, die heute im Kannenbäckerland entsteht, überraschend innovativ. Und angenehm erdverbunden.



Agnes D. Schofield, Chefredakteurin

Inhalt

- 04 Showtime
 - News aus der Kunstwelt
- 07 Rechtskolumne

Wie und wann Kunst Steuervortei<mark>le bringt</mark>

08 Dossier

Im Westerwald wird Ton zu Kunst – Steinzeug aus dem Kannenbäckerland

16 Marktcheck

Keiichi Tanaami

- 18 Lifestyle

Sehnsüchte

19 Interview

Sheila Scott und Rupert Keim vom Münchner Auktionshaus Karl & Faber

20 Martin Neubert

Ausgezeichnete Keramikkunst

22 Ein Mann, ein Bild

Marcel Proust und die "Ansicht von Delft"

Impressum

finanzenverlag

Bayerstr. 71–73, 80335 München V.i.S.d.P. Dr. Frank-Bernhard Werner

Chefredaktion Agnes D. Schofield Art Direction Melina Lopez Ruiz Bildbearbeitung Julian Mezger Lektorat Carola Zierer
Verlagsleitung Daniela Glocker N

Verlagsleitung Daniela Glocker, Marion Lummer Anzeigen Silvia Bauer Tel.: 089/47084377 Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 168, D-34121 Kassel,

Gedruckt im Oktober 2020

SHOW

TIME



Kunst100 ist eine neue Art von Galerie."

Elisaweta Kostenko (links), Gründerin von Kunst100

Was wagen

Ihr Leitgedanke: Kunst kann sich fast jeder leisten. Lila Nettsträter und Elisaweta Kostenko gründeten im Juli 2019 das Onlineunternehmen Kunst100. Inzwischen führt der Shop 140 künstlerische Arbeiten. Unter der Rubrik "künstler*innen" finden sich 26 Namen mit Fotos und kurzer Beschreibung der Person und Arbeit. Verlinkungen zu Webseiten und Instagram-Profilen der Künstler funktionieren nicht immer. Die Arbeit mit Amateuren hat bisweilen ihren Preis. Die hier vermarkteten Talente sind nicht bei großen Galerien unter Vertrag, einige haben an Akademien studiert, nicht alle sind den Weg in den Kunstmarkt gegangen. Kreativ sind sie durchaus. Und ihre Erzeugnisse finden nun einen Kanal. Zudem kosten sie weitaus weniger als in Galerien: Die pastellfarbenen Fotomotive von Janine Kühn etwa gibt es im Format 50 x 70 , limitiert auf 20 Stück, für beispielsweise 190 Euro. Kühn spielt mit Oberflächen wie Nylon und Seide und Methoden wie Überbelichtung und Fragmentierung. Betörend sinnlich, vielleicht effekthascherisch kommen ihre Fotografien daher. Dass Kühn bereits für Modeunternehmen in Europa fotografiert hat, erstaunt nicht. Andere Künstler der Webseite arbeiten klassisch mit Tusche oder Bleistift. "Kunst100 ist eine neue Art von Galerie. Wir merken, dass dieser Ansatz Erfolg hat, da wir dieses Jahr viele Kunden gewinnen und unsere KünstlerInnen ihre Kunst an viele Wände bringen konnten." Zudem sei der Kundenstamm sehr divers, sagt Kostenko. Von Studenten über Kunstliebhaber bis Sammler sei alles dabei. Dies freue die Gründerinnen besonders, denn sie "möchten Kunst allen Interessierten näherbringen". "Digitale Technologien wie E-Commerce, AR und Cloud-Services helfen uns hierbei." www.kunst100.com

The Art Collector's Handbook The Definitive Guide to Acquiring and Owning Art Mary

Wissen wie

Diese englischsprachige Publikation der UBS-Art-Collection-Chefin Mary Rozell ist seit 3. September in überarbeiteter Fassung erhältlich. Darin finden Sie beispielsweise konkrete Kauftipps (Kapitel "What to collect"), eine Einführung in Kunstfonds ("Buying Art with Others"), Aufschlussreiches über die Wertermittlung bei Kunst ("Ascertaining Value at Time of Purchase") und einen Ausblick auf die "New Technology Digital Art". Preis: 24,99 Pfund/34,99 Dollar



Suchen und Finden

Im Sommer 2020 erzielte "The Bay of Naples" von Ivan Aivazovsky online 1,9 Millionen Pfund. Kunst des 19. Jahrhunderts hat es für gewöhnlich schwer am Markt. Ob Orientalismus (der oft einen kritikwürdigen Kolonialismus abbildet), Realismus oder Romantik – die Bilder widersprechen meist dem heutigen Geschmack. So bleibt dieses Zeitalter (bis auf wenige Ausreißer) ein Jahrhundert für Liebhaber. Am 11. und 12. Dezember findet bei Ketterer Kunst in München eine Auktion mit Werken aus dieser Epoche statt. Eines sticht aus der Offerte heraus: Edward Theodore Comptons "Sylvretta vom grossen Maderer", Schätzpreis: 30000 bis 40000 Euro. Romantisch und doch geografisch exakt ist das Gemälde. Der Maler hatte sich seinerzeit mit Vermessungstechniken befasst und die Hochebenen und Gipfel so exakt wie möglich wiedergegeben. Was lernen wir daraus: Nicht Klischees und der Massengeschmack sollten für uns Kunst ausmustern.

Robert Ketterer: "Mein Credo ist: Qualität ist Trumpf. Und das gilt immer bei der Offerte." Dies sei Ketterers Anspruch sowohl bei der zeitgenössischen Kunst als auch im Bereich des 19. und 20. Jahrhunderts, "wo das Angebot naturgemäß immer knapper wird". Die Geschäftsführung von Karl & Faber, ein anderes traditionsreiches Münchner Auktionsunternehmen, gibt zu: Eine Trendwende bei Werken des 19. Jahrhunderts stehe nicht ins Haus. "Ausnahmepreise reflektieren die allgemeinen Tendenzen für gewisse Epochen nicht", so Sheila Scott. Kollege Rupert Keim, geschäftsführender Gesellschafter, sieht hier für den kundigen Sammler aber Vorteile. "Gerade weil weite Bereiche der Kunst des 19. Jahrhunderts nicht in Mode sind, kann man für vergleichsweise wenig Geld ein Spitzenwerk bekommen." Für einen fünf- oder sechsstelligen Betrag erhalte der Interessent etwa bei Papierarbeiten "absolute Spitzenstücke der deutschen Romantik oder des Realismus" (siehe auch Interview auf Seite 19). Aus seiner kommenden Auktion empfiehlt Keim ein Porträt von Adolph von Menzels Bekannter Karoline Arnold. Vergleichbares finde man nur noch in Museen. Für den Schätzpreis von 60000 bis 80000 Euro bekomme der Käufer im Bereich der zeitgenössischen Kunst "nur sehr schwer vergleichbare Qualität". Robert Ketterer gibt darüber hinaus an, wie wichtig Provenienzforschung bei Werken des 19. Jahrhunderts sei. Besonders Arbeiten etwa von Corinth, Liebermann, Slevogt und Trübner, die während der Weimarer Republik ihren Weg in private Sammlungen fanden, gelte es gut zu beleuchten. Aber die Mühen zahlen sich aus: "Die betroffene Arbeit wird rehabilitiert und erhält ihre Geschichte zurück. Das führt oft zu hohen Preissteigerungen", sagt Ketterer.

www.kettererkunst.de; www.karlundfaber.de



Kunstauktionen seit 1923 Amiraplatz 3 · München T + 49 89 22 40 00 info@karlundfaber.de

9./10. Dezember 2020 Auktionen Moderne & Zeitgenössische Kunst

Vorbesichtigungen:

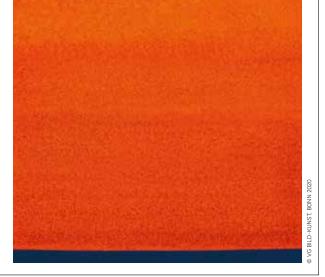
Hamburg 10. – 11. November 2020

Düsseldorf 12. – 14. November 2020

München 2. – 8. Dezember 2020

Aus der Auktion am 10.12.: RUPPRECHT GEIGER, 413/65, 1965

Schätzpreis: € 70.000/90.000



Reinhold Würth und seine Kunst

Museum Würth 2 im Carmen Würth Forum Künzelsau Täglich 11–18 Uhr



Eintritt frei www.kunst.wuerth.com





as Günter-Grass-Haus in Lübeck widmet sich bis zum 31. Januar 2021 mit einer Sonderausstellung Orhan Pamuk. Als erster türkische Schriftsteller wurde er mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet. Was die wenigsten wissen: Pamuk fotografiert, seitdem er 2012 eine Schreibblockade zu überwinden suchte. Seine Aufnahmen, etwa die Orange-Serie (benannt nach dem Licht der Straßenlaternen Istanbuls), zeigen nächtliche Impressionen während seiner Spaziergänge durch die Stadt. Aus Markt-historischer Sicht haben die Arbeiten von Schriftstellern (etwa Grass oder Hesse). Musikern (Udo Lindenberg hat nur in Orten wie Sylt erfolgreich laufende Galerien) oder auch Schauspielern (Sylvester Stallones Kunst präsentierte sich bisher in St. Moritz) kaum Relevanz. Sie bleiben Liebhaberobjekte und ergänzen die Trophäensammlung bereits bestehender Fans. Was nicht heißt, dass die Erzeugnisse Merchandise wären. Aber muss man derart kreative Seitensprünge gleich vermarkten? In Lübeck präsentiert man immer wieder das Werk von Freigeistern, die ähnlich wie Grass in mehr als einer Disziplin schöpferisch tätig waren oder sind. Diese Exponate im Museum zu betrachten, ist sinnträchtig: Man kommt dem schöpferischen Geist näher. Wenn sich der Markt auf die Ausreißer stürzt, stellt sich die Frage: Ist das Kunst oder kann das weg? Zumal die Werke nie eklatante Wertsteigerungen erfahren (u.a. fehlen die Weihen großer Institutionen und Marktplayer). Man hört an dieser Stelle Marktschreier argumentieren, es ginge nicht um steigende Preise, sondern um die Freude an Kunst. Pfff, PR-Slogan! Um es mal merkantil auszudrücken: Der Kunstmarkt sollte ein Markt der Kunst(-Elite) bleiben. Innerhalb eines Winters knipste Pamuk über 8500 Fotos: Unter welch' Überangebot sein Marktwert zu leiden hätte.

Husch oder Kusch?

Viele Gründe sprechen dafür, die Kunst ins unternehmerische Vermögen zu überführen. Bilder, Plastiken, Grafiken sind in der Jahre andauernden Niedrigzinsphase eine sinnvolle Anlage. Über welchen Weg diese mit dem größten Steuervorteil in die Firmengebäude gelangen, lesen Sie hier VON **FALKO TAPPEN**

nternehmerisches Vermögen liegt dann vor, wenn die Kunst einen wirtschaftlichen Nutzen vorweisen kann. Auch wenn zunächst nur der ästhetische offenkundig ist. Handels- und steuerrechtlich gibt es einen gewissen Argumentationsspielraum, der den ökonomischen Gehalt von Kunstwerken deutlich werden lässt. Faktisch führt dies zu einem Wahlrecht, ob Kunst im Unternehmen erfasst werden kann.

Unternehmensvermögen unterliegt in der Regel einer technischen oder wirtschaftlichen Abnutzung. Diese Wertminderung wird in Form der Abschreibung erfasst und dürfte den meisten als steuerlicher Vorteil geläufig sein. Der Effekt der Abschreibung ist erheblich: Oftmals ohne fühlbaren Verlust spart der Abschreibende jedes Jahr effektiv Steuern.

Anders bei Kunst: Die Rechtsprechung differenziert zwischen Gebrauchskunst und Werken anerkannter Künstler. Letztere würden sich durch Wertstabilität auszeichnen, sodass es über die Zeit zu keiner wirtschaftlichen Abnutzung ihrer Werke komme. Folglich steht dem Unternehmen keine ordentliche Abschreibung dieser Trophäen zur Verfügung. Nur wenn die Kunst zerstört oder beschädigt wird und sie daher dauerhaft im Wert gemindert ist, kann eine Abschreibung

Ganz im Gegensatz zur Gebrauchskunst. Sie kann über 15 Jahre abgeschrieben werden. Soll heißen: Pro Jahr kann ein rechnerischer Verlust geltend gemacht werden, der effektiv Steuern spart. Bei günstigen Werken bis 800 Euro erfolgt sogar eine sofortige Vollabschreibung – in diesem Fall finanziert der Fiskus das Werk zu etwa 30 Prozent mit.

Beispiel: Ein mittelständischer Automobilzulieferer in der Metropolregion Rhein-Neckar möchte die Eingangshalle seines Stammwerks repräsentativ mit 15 Werken à 1000 Euro eines zeitgenössischen Fotokünstlers ausstatten. Der steuerliche Vorteil beläuft sich für die nächsten 15 Jahre auf 300 Euro pro Jahr. Alternativ kann ein bestimmtes steuerliches Wahlrecht genutzt werden, wodurch die Abschreibung erhöht werden kann auf 3000 Euro pro Jahr für die nächsten fünf Jahre.

Und was ist Gebrauchskunst? Basierend auf einer bereits jahrzehntealten Rechtsprechung wird bei Kaufpreisen bis rund 5000 Euro pro Werk von Gebrauchskunst ausgegangen. Aber: Jede Wertsteigerung des Werks wird steuerlich erfasst. Auch wenn der Fiskus über die Abschreibung der Kunst den Erwerb unterstützt, bei einer Veräußerung kommt es zum Besteuerungsgriff: Veräußerungserlös abzüglich Buchwert (nach Vollabschreibung "O") mal circa 30 Prozent. Damit wird der steuerliche Vorteil weitestgehend zerstört.

Schließlich darf auch die erbschaftsteuerliche Betrachtung nicht vernachlässigt werden. Kunst im Unternehmen ist grundsätzlich nicht begünstigt. Ob die weitreichende Begünstigung wertvoller Kulturgüter Anwendung findet, ist umstritten und zweifelhaft. Im Klartext: Erbschaftsteuerlich sind Kunstgegenstände im Unternehmen meist hinderlich als hilfreich.

Zwischenfazit: Eine Rodin-Skulptur wird der Unternehmer wohl nicht ordentlich abschreiben können, die Wertsteigerungen sind steuerverstrickt und unterliegen dem fiskalischen Zugriff. Die oben erwähnte Fotokunst lässt sich hingegen gut abschreiben: Sie führt effektiv über einen Zeitraum von fünf bis 15 Jahren zu steuerlichen Vorteilen. Wertsteigerungen bleiben aber in allen Fällen steuerverstrickt.

Aber es gibt eine sinnvolle Alternative: Der Unternehmer erwirbt die Kunst zunächst im Privatvermögen. Um seiner GmbH das Werk zugutekommen zu lassen, vermietet er seine Kunst an die Gesellschaft. Der Mietzins wirkt sich gewinnmindernd aus - ähnlich wie es die Abschreibung getan hätte. Nur leider müsste der Unternehmer die Mieterträge versteuern.

Was tun? Der gut beratene Unternehmer schenkt die Rodin-Plastik zuvor seinen Kindern. Nun sind es die Kinder, die den Mietzins erhalten – weitestgehend steuerfrei – je nach ihrer Einkommenssituation. Nach Ablauf von zehn Jahren (die GmbH hat zehn Jahre lang steuermindernd den Mietzins gezahlt!), können die Kinder die Plastik steuerfrei veräußern – und eine etwaige Wertsteigerung realisieren.

Auch andere Gestaltungen zum steueroptimierten Kunstinvestment bieten sich an, der gemeinsame Nenner ist: Kunstwerke anerkannter Künstler gehören in den meisten Fällen ins Privatvermögen – auch wenn sie dem Unternehmen zur Verfügung gestellt werden sollen.



Im Kannenbäckerland

Salzglasiertes Steinzeug mit kobaltblauer Verzierung war einst ein globales Handelsprodukt. Neben Gebrauchsgeschirr fertigten die Keramiker etwa im Barock auch aufwendige Auftragsarbeiten an. Heute entsteht im Westerwald nicht nur traditionelles Steinzeug, sondern keramische Kunst von **avantguardistischer Anmut**

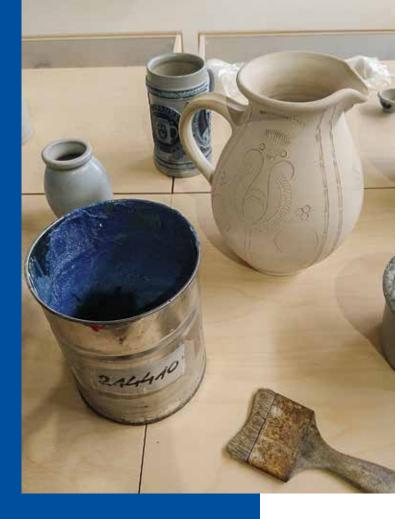
VON **AGNES D. SCHOFIELD**



s ist 15 Uhr und noch spätsommerlich mild im Westerwald. Das Licht fällt orangefarben auf das Keramikmuseum in Höhr-Grenzhausen. Das erdenbraune, sich scheinbar duckende Gebäude steht umgeben von Bäumen, die sich bereits verfärbt haben. Vor dem Museum herrscht ein Kommen und Gehen, ein Parklücken-Finden und -Verlassen, Hierher kommen die Besucher per Auto, und nur wer Bescheid weiß, dass es im sogenannten Kannenbäckerland etwas Besonderes zu sehen gibt: Die Geschichte und Gegenwart des Westerwälder Steinzeugs. Steinzeug ist bei über 1260 Grad gebrannter Ton. Die Tonkunst teilt sich in mehrere Kategorien auf, je nach Brenntemperatur. Nele van Wieringen, Leiterin des Museums, erklärt die Unterschiede und deutet auf ein übersichtliches Plakat. Sie trägt einen seidenen Mund-Nasen-Schutz mit Pfauenfedermuster. Corona sei eine besondere Situation, sagt sie bei der Begrüßung. Aber die Menschen würden jetzt immerhin ihre Region mehr entdecken. Das Keramikmuseum Westerwald existiert seit 1982. Van Wieringen, die mit sympathischem niederländischen Akzent spricht, leitet es seit zwei Jahren. Und schon jetzt hat sie der virtuellen Visitenkarte des Museums zu Glanz verholfen. Die Texte auf der Website in Deutsch und Englisch lassen sich sogar am Handy gut lesen: Ein angenehmer Ritt durch die Geschichte der Tonkunst, der nicht müde macht. Van Wieringen hat sie selbst verfasst

Und noch mehr hat sie vor. Aber dazu wird sie am Ende des Rundgangs erzählen. Zunächst stehen wir im Eingangsbereich und blicken auf vier Ausstellungsebenen, die sich fächerartig oder wie Terrassen in einer Drehbewegung um eine Achse ausbreiten. Wir schauen von oben auf die verschiedenen Epochen der Tonkunst. In der nächsten Stunde schreiten

Foto: © Helge Articus



wir sie ab – entlang Exponaten aus der Zeit der Kelten und Römer, dem Mittelalter, Barock, Jugendstil bis zu den 1980er-Jahren und der aktuellen Keramikproduktion. Die Achtzigerjahre markieren dabei eine Sternstunde: Seitdem tritt die Keramikkunst immer selbstbewusster aus ihrem Schatten. Obwohl sie klassisch zur Kategorie der Bildhauerei zählt, wird die bildhauerische Arbeit mit Ton neben jener mit Holz oder Stein meist übersehen oder geringgeschätzt.

Die vorrangige Bestimmung als Gebrauchskunst scheint das Ansehen der Keramikkunst geschmälert zu haben. Vieles, was früher aus Ton entstand, diente einem konkreten Zweck: Krüge, Teller, Nachttöpfe. Seitdem jedoch Künstler wie Tobias Rehberger mit dem High and Low, Kunst- und Design-Grenzen spielerisch umgehen, profitieren auch Keramikkünstler von

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts erscheint auf dem Steinzeug die blaue Bemalung. Dazu wird Quarzsand und Pottasche (Kaliumcarbonat) mit Kobaltsafflor durchmischt und das Pulver bei 1150 Grad geschmolzen

Flammen und Teufel

In der Barockzeit entwickelten sich aufwendige Dekore, die hohes Fingerspitzengefühl erforderten und das Westerwälder Steinzeug theatralisch in Szene setzten. Brennöfen, die erstmals Temperaturen bis zu 1200 Grad ermöglichten, lassen sich im Rheinland im 13. Jahrhundert nachweisen





der entkrampften Geisteshaltung. Und bereits Beuys regte mit seinem konzeptuellen Materialgebrauch zur Entgrenzung der Gattungen an. Im Westerwald befinden sich die flächenmäßig größten Tonvorkommen. Und: Es sind weltweit nur wenige Regionen bekannt, in denen sie in vergleichbarer Quantität und Qualität zu finden sind. Es gibt etwa 15 Sorten. Wir stehen vor Reagenzgläsern mit verschiedenfarbiger Tonerde. "Am wertvollsten ist der weiße Ton, der auch als weißes Gold bezeichnet wird". erklärt van Wieringen. "Er ist weiß, da er wenig Eisenoxide enthält, die ihn rot oder auch braun verfärben würden."

die niedrig gebrannte "Irdenware" (aus Steinzeit oder Mittelalter) ist ebenfalls porös und nicht so robust. Flüssigkeiten können einsickern. Hygienisch sind die Gefäße nicht. Erst das Steinzeug übertraf alle bisherigen Erwartungen. Und Nachttöpfe daraus waren etwa in den USA die begehrtesten Produkte.

So heiß, so gut. Zur Westerwälder Methode des Brennens kommt eine Zauberzutat hinzu: das Salz. "Dank der Salzglasur muss man das Tonge-



Tonerde

Die Westerwälder Tone sind vor rund 30 Millionen Jahren entstanden. Etwa 15 Sorten finden sich dort, wobei der wertvolle weiße Ton auch als "weißes Gold" bezeichnet wird

Tonangebend

Die Gruben, aus denen das Material gewonnen wird, sind bis heute in Betrieb. Sie finden sich etwa rund um Siershahn und Mogendorf – Ortschaften an der A3. Es ist zwar immer noch nicht ganz ungefährlich, den Ton dort zutage zu befördern, früher aber wurde er im Untertagebau aus der Erde gewonnen. So heißen die Gruben beispielsweise noch heute "Gute Hoffnung" oder "Concordia".

Vorbei an Tonkrügen der Römer und aus dem Mittelalter gelangen wir zu einem Dippewagen. Hiermit wurde das Steinzeug in die Welt exportiert. Die Wiege des Exportschlagers liegt gleich daneben: im Brennofen. In einem solchen Konstrukt schlugen die Flammen erstmals bei Temperaturen bis zu 1200 Grad. Im Rheinland lassen sich bereits im 13. Jahrhundert solche Öfen nachweisen. Dass sich im 14./15. Jahrhundert gerade um den Ort Höhr ein neues Zentrum der Töpferkunst herausbildete, lag an den Ton- und Holzvorkommen und den Fernhandelswegen – der den Westerwald durchziehenden Salzstraße und dem nahe gelegenen Rhein, als eine der Hauptverkehrsadern Europas. Bei derart hoher Gradzahl sintert der Ton. Soll heißen: Er wird dicht und wasserabweisend. Getrocknete

Tonerde indes zerbricht leicht. Und

TERRAKOTTA
ungesintert*, unglasiert; 950 °C - 1050 °C
IRDENWARE
ungesintert*, glasiert; 950 °C - 1050 °C

KLINKER
gesintert*, unglasiert; 950 °C - 1150 °C

STEINGUT
ungesintert*, glasiert; 1050 °C - 1240 °C

STEINZEUG
gesintert*, glasiert; 1180 °C - 1300 °C

PORZELLAN
gesintert*, glasiert; Weichporzellan: 1250 °C - 1350 °C /
Hartporzellan: 1380 °C - 1450 °C

*ungesintert = porös gesintert = wasserdicht





Klischee

Auch zeitgenössische Künstler widmen sich dem Material Ton: Etwa an der Fachschule für Keramik, am Institut für Künstlerische Keramik und Glas in Höhr-Grenzhausen sowie in den angrenzenden Werkstätten

✓ Mit der Zeit

In der Gegenwartskunst ergründen junge Talente wie Jesse Magee, welche Botschaften Gebilde aus reinem Mutterboden (hier zu riesigen Klötzen gebrannt) in sich tragen

fäß nur einmal bei einer Temperatur um 1280 Grad brennen." Zuvor, bei anderen Glasurmethoden musste das Gefäß pur gebrannt werden und nach aufgetragener Glasur ein weiteres Mal. Das Kochsalz verkürzte diesen Vorgang. Es wird im Brand hinzugegeben und "verleiht den Gefäßen die typische Glanzschicht und Orangenhaut", erklärt van Wieringen, während sie mit den Fingern über ein Exponat fährt. Wie populär das typisch blau bemalte Westerwälder Steinzeug war, erfährt der Besucher an Kopien berühmter Gemälde, die an den Museumswänden hängen. Man entdeckt ein solches Gefäß etwa in Vermeers meisterlicher "Milchmagd" von 1660, vor dem als greifbarer Gegenstand ein Steinzeug-Krug steht. Andere Beispiele finden sich bei Monet ("Der Garten des Künstlers" von 1881) oder Max Pechstein ("Stillleben mit Fruchtschale" von 1912). Das Westerwälder Steinzeug durchzieht Gemälde, Jahrhunderte und sogar Kontinente: Selbst in Afrika habe man ähnliche Erzeugnisse gefunden. "Steinzeug war eines der ersten global vertriebenen Produkte.

Im Barock brachten es die Niederländer bis nach Indien."

Im Historismus macht die Herstellung der keramischen Objekte die größten Schritte. Van Wieringen ist zwar von der Ästhetik eines Stücks aus jener Zeit nicht angetan, die Kunstfertigkeit jedoch beeindruckt sie. Reinhold Hanke. ein Böhme, kam 1864 in den Westerwald und ließ die Tonkunst hier zur Höchstform auflaufen. Wir nähern uns zwei Säulen mit Satyren. Blau-Weiß glänzen die Belzebuben, die einst in einem Hotel gestanden haben sollen. Der Rest an ihnen verdreht einem den Kopf. Lauter Schnörkel und Muster, die das Auge herausfordern, ermüden. Van Wieringen vergleicht die Seherfahrung mit Instagram. Die Überfrachtung mit Bildern und Informationen ist keine Erfindung der Jetztzeit. Besser gefällt der Kennerin in der Keramikkunst der Jugendstil. Ein prächtiger Teller mit Pfauenaugenmuster von Peter Behrens liegt in einer Vitrine. Daneben: bauchige Aufbewahrungsgefäße für Gerste, Grütze, Kaffee. Sie tragen schlichte Linien, wirken elegant und wurden von Erica von Scheel, Schüle-





Nele van Wieringen, Leiterin des Keramikmuseums

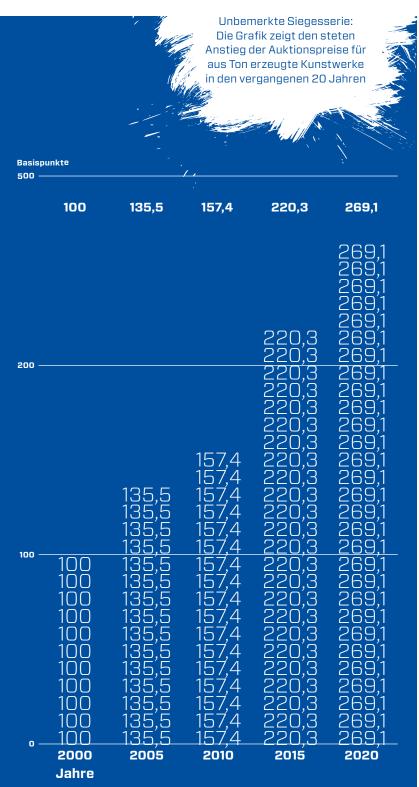
einer Parallelwelt."

∨ Vom Rand der Gesellschaft Martin Neubert erhielt für die Tiefgründigkeit seiner Figuren, die meist Außenseiter und Verlierer darstellen, den Südwestdeutschen Keramikpreis. Siehe auch Seite 20

rin von Henry van de Velde, entworfen. Interessant: Während der Nazi-Zeit durften Keramiker ungehindert arbeiten – ohne Auflagen oder das Stigma "entartet" zu fürchten. Sogar gefördert wurden sie von den Nationalsozialisten. Steinzeug war in den Augen der Machthaber volkstümliche und damit ideologie-konforme Gebrauchskunst. Diese zu verschönern, das Haus heimeliger zu gestalten, hielten die Nazis für unterstützenswert. Außerdem waren sie überzeugt, Gebrauchskunst könne nicht gefährlich sein. Im Gegensatz zur Entwicklung der Freien Kunst verläuft die der Keramik kontinuierlich und nahezu ohne Stilbrüche.

Zu extravagant

Es waren die Jugendstil-Künstler, die im Kannenbäckerland für neue emanzipatorische Impulse sorgten. 1901 kamen der Belgier Henry van der Velde und der Hamburger Peter Behrens in den Westerwald. Sie galten als Stars. Ihre Obiekte sind bis heute die teuersten Keramiken am Markt. Nur vier Exponate finden sich im Westerwälder Museum. Van Wieringen: "Wir sind nun mal ein regionales Haus." Die Blütezeit des Jugendstils war im Kannenbäckerland von kurzer Dauer Zu extravagant war den Kunden diese experimentelle Phase. Mit gewöhnlicher Gebrauchskunst ließ sich besser Geld verdienen. Erst in der Nachkriegszeit begann wieder eine neue Ära: Die Geburtsstunde der Studiokeramik. Also die Zeit, in der Keramiker keine Massenware, sondern Kunst herstellen. "In den Hochkunstbereich kamen die Objekte zwar bisher nicht hinein. Sie blieben in einer Parallelwelt." Doch gerade scheint sich etwas zu verändern: Man merke, dass die Keramikkunst nicht mehr so verpönt ist, sagt die Leiterin. Skeptiker beklagen immer noch, ihnen fehle in dieser Sparte das Konzept hinter der Keramik. Das Hirn. Oder wie van Wieringen erläutert, die "Anbindung an den kunsttheoretischen Diskurs". Doch man kann den Gedanken auch umdrehen: Kerami-



ker haben einen großen Vorteil. Die Leiterin merkt an, dass Keramiker die Sinnlichkeit im handwerklichen Prozess genießen und auch darin eine konzeptuelle Begründung ihrer Arbeit sehen. "Die keramische Kunst zeigt eine lange, weltweite Geschichte und lässt sich nicht zwangsläufig aus dem Blickwinkel der europäischen Kunsttheorie erklären."

Dass heute die Hinwendung zu keramischen Arbeiten zunimmt, könnte unserer wachsenden Sehnsucht nach Materialität entspringen, spekuliert die Direktorin. Auch das Interesse an der Erde als Material, auf dem wir stehen und woraus alles erwächst, passe zu den heutigen Bedürfnissen und dem digitalen Überdruss.

Auf der letzten Ausstellungsebene hat der amerikanische Künstler Jesse Magee diesen Gedanken wuchtig sichtbar werden lassen: Vier Blöcke Mutterboden stehen mitten im Raum. Auch trifft man hier auf eine "Löffelplastik" von Beate Kuhn, die ihre Identität (Keramik) rostfarben verschleiert und wie Stahl wirkt. Zum Schluss treten wir in einen Bereich. der Martin Neubert vorbehalten ist, dem diesjährigen Gewinner des Südwestdeutschen Keramikpreises. Van Wieringen gefällt, "dass sich in seinen Keramiken die Liebe zum Handwerk widerspiegelt". Und der Humor, den die Figuren versprühen. An ihnen haften Hanteln, Spüllappen, Murmeln. Die Leiterin verrät, dass Neubert eine eher unbekannte Position im Kunstbetrieb ist. Noch. ■

Weitere Tipps fürs Kannenbäckerland

STELEN-RUNDWEG Auf jeweils 2,25 Meter hohen, insgesamt 28 Holzstelen zeigen die in der Gegend ansässigen Keramikwerkstätten eine breite Palette ihrer Arbeiten.

www.keramik-stadt.de/stelenweg

Kultur-Casino (Laden, Café, Werkstatt) www.kultur-kasino.de ATELIERS UND WERKSTÄTTEN der Kera-

ATELIERS UND WERKSTÄTTEN der Keramikkünstler in Höhr-Grenzhausen und Umgebung finden Sie unter

www.keramik-stadt.de/keramikwerkstaetten



DER MARKTREPORT FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST 2000-2020

Unwesentlich bis Ende der 90er Jahre, hat sich die Zeitgenössische Kunst in den letzten 20 Jahren zur treibenden Kraft auf dem Kunstmarkt entwickelt.

- Der Umsatz mit zeitgenössischer Kunst stieg um 2.100% in den letzten 20 Jahren.
- Zeitgenössische Kunst, die im Jahr 2000 für weniger als 100 Millionen Dollar aufkam, generiert heute fast 2 Milliarden Dollar jährlich.
- 15% des Marktes basieren auf zeitgenössischer Kunst, verglichen mit 3% vor 20 Jahren.
- Seit 2000 wurden Werke im Wert von 22,7 Milliarden Euro gehandelt.

Ab sofort auf Artprice.com als kostenloser Download verfügbar!



WELTMARKTFÜHRER FÜR KUNSTMARKTINFORMATIONEN



T: +33 (0)4 72 42 17 06 Artprice.com ist im Eurolist (SRD long only) der Euronext Paris (PRC 7478-ARTF) notiert



Outsider im Anflug

In seiner Heimat Japan zählt **Keiichi Tanaami** längst zu den wichtigsten Vertretern der Pop-Art. Erst seit einigen Jahren schätzen sein Schaffen auch verstärkt europäische und US-amerikanische Museen und Privatsammler. Ein Werk aus Tradition und Halluzination

VON HELMUT KRONTHALER

rstmals in Deutschland präsentierte die Galerie Gebr.
Lehmann im September 2008 in ihren Berliner
Räumen eine Soloausstellung mit Werken von Keiichi
Tanaami. Unter dem Titel "Spiral" waren zahlreiche, meist
großformatige Gemälde sowie eine Skulptur des Japaners zu
sehen, der heute in seiner Heimat als einer der bedeutendsten Vertreter der Pop-Art gilt.

In Europa und in den Vereinigten Staaten finden seine Arbeiten dagegen erst seit rund 15 Jahren allmählich Beachtung – wohl auch, weil ihn international erfolgreiche jüngere japanische Künstler wie Takashi Murakami als Vorbild benennen.

Im Jahr 1936 geboren, erlebte Tanaami noch das Ende des Zweiten Weltkriegs, insbesondere die verheerenden US-amerikanischen Bombenangriffe auf Tokio, wo er als Sohn eines Textilgroßhändlers aufgewachsen war. Diese Kindheitserlebnisse spiegeln sich in seinem Schaffen ebenso wider wie die spätere Faszination für westliche Alltagskultur und die Folgen einer schweren Erkrankung in den 1980er-Jahren.

Dresden / Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / 2010 erworben durch die erie für zeitgenössische Kunst : Lehmann, [Nationalgale Foto: © Keiichi Tanaami + Galerie (Stiftung des Vereins der Freunde Im Farbenrausch der Popkultur Keiichi Tanaamis "Good-by Elvis and USA" (hier ein Videostill), 1971, ist noch bis 3. Januar 2021 im Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart, Berlin, zu sehen

Die Medikamente, die er deshalb einnehmen muss, rufen Halluzinationen hervor, die Tanaamis Bildwelt bis heute entscheidend prägen. Dies belegt auch sein bisher teuerstes auf einer Auktion gehandeltes Gemälde "A Feast with Skeleton" (2009). Das am 26. Mai 2019 von Christie's Hongkong für umgerechnet rund 62500 Euro (ohne Aufgeld) verkaufte Acrylbild präsentiert eine in grellen Farben gehaltene, psychedelisch anmutende Komposition mit grotesken Figuren in einem surrealen, aus den Fugen geratenen Ambiente. Traditionelle japanische Formen und Motive vermengen sich mit Figuren und Fratzen, die einem Albtraum entsprungen sein könnten.

Auch das für 28000 Pfund zugeschlagene Werk "Goldfish Lurking in Darkness" (Acryl und Siebdruck auf Leinwand, 2007), das das Auktionshaus Phillips de Pury & Company am 18. Oktober 2008 in London anbot, zeigt eine fantastische Darstellung, die gleichsam zwischen Pop-Art und Outsiderkunst oszilliert.

Druckgrafische Arbeiten in Auktionen

Sowohl in Asien als auch im Westen wird Tanaamis Schaffen daher nicht allein vom etablierten Kunstbetrieb rezipiert. Seine "Hausgalerie" Nanzuka in Tokio führt neben international renommierten Kunstschaffenden wie Dirk Skreber oder Agnieszka Brzezanska auch Underground-Künstler wie Toshio Saeki im Programm. Die Grenzen zwischen High and Low, Hochkunst und Trash, werden aufgeweicht, was im Fall des Altmeisters Keiichi Tanaami gegenwärtig nicht nur zur Präsentation in Ausstellungen etwa des Hamburger Bahnhofs in Berlin oder des Kunstmuseums Luzern, sondern auch zur Veröffentlichung eigenständiger Künstlerpublikationen in einschlägigen Independent- beziehungsweise Underground-Verlagen wie Nieves (Zürich) oder Stéphane Blanquets United Dead Artists (Achères) führt.

Während diese zum Teil in limitierten Auflagen verbreiteten Hefte und Alben für schier lächerlich anmutende Preise zwischen zwölf und 20 Euro erworben werden können, erzielen Tanaamis druckgrafische Arbeiten in Auktionen erheblich höhere Erlöse.

So wurde etwa die zwölf Motive umfassende Farbsiebdruck-Folge "A Clockwork Marilyn" von 1972 (Auflage 55 Exemplare) vom Tokioter Versteigerer SBI Art Auction Co, Ltd erst kürzlich mehrmals für umgerechnet zwischen 3000 und 3600 Euro verkauft.

Originalzeichnungen des Künstlers kosten bei diesem Anbieter zurzeit rund 2000 Euro, wie das am 3. November 2018

zugeschlagene Beispiel "An Object of Ambiguous Desire 36" (Buntstift auf Papier, 2007) zeigt.

Der Handel mit dem Werk von Keiichi Tanaami, das neben Gemälden, Zeichnungen, Druckgrafik und Skulpturen auch Animationsfilme umfasst, findet derzeit vor allem noch im asiatischen Raum, in Zentren wie Tokio oder Hongkong statt. In den vergangenen Jahren ist allerdings zudem eine verstärkte Rezeption seines Schaffens im Westen zu beobachten: Wenn auch weniger im etablierten Kunstbetrieb, sondern insbesondere in der eher auf ein Insiderpublikum konzentrierten Outsider-, Independent- und Graphzines-Szene.

KEIICHI TANAAMI

*1936 in Kyôbashi/Präfektur Tokio, lebt in Tokio

AUSSTELLUNGEN

bis 3. Januar 2021

Magical Soup. Medienkunst aus der Sammlung der Nationalgalerie, der Friedrich Christian Flick Collection im Hamburger Bahnhof und Leihgaben Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart, Berlin

GALERIEN

Galerie Gebr. Lehmann, Dresden Jeffrey Deitch Gallery, New York und Los Angeles Nanzuka, Tokio

AUCTION RECORDS IN EURO

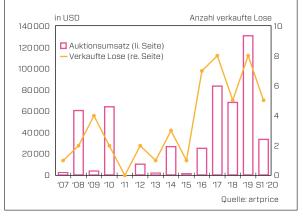
62 508 A Feast with Skeleton (2009) 36 036 Goldfish lurking in darkness (2007)

33 608 Spiral Pines (2009)

MARKTEINSCHÄTZUNG

Das Schaffen Keiichi Tanaamis ist auf dem asiatischen Kunstmarkt fest etabliert. Im Westen stößt es mittlerweile verstärkt auf Interesse, was längerfristig auch hier zu moderaten Preissteigerungen führen dürfte.

AUKTIONSUMSATZ IN USD UND ANZAHL VERKAUFTER LOSE



Zeit der Sehnsucht

Der Winter kann kommen! Für **schmeichelnde Momente** und Geschenke empfehlen wir handgeknüpfte Teppiche, eine kosmische Uhr und eine prickelnde Bar. So können Sie mit warmen Füßen die Zeiten neu vermessen und den nächsten Trip nach Paris planen

Neue Weltsicht

Leinfelder Uhren München feiert sein zehnjähriges Firmenjubiläum mit einer Hommage
an die Erde. Das Zifferblatt
der klassischen Dreizeigeruhr
Terra 1 ziert eine Weltkugel vor
dem Hintergrund des Alls. Das
Motiv changiert in tiefblauen
bis nachtschwarzen Schattierungen und mit funkelnden
Sternen. Darüber spannt sich
ein grüner Bogen. Er symbolisiere die Notwendigkeit, behutsam mit der Erde umzugehen.

Herzstück der Terra 1 ist das Manufakturwerk L-HO1. Das Handaufzugskaliber der Uhren-Werke-Dresden, seit 2013 Partner von Leinfelder Uhren München, steht für Präzision. Designt sowie gefertigt wird in Deutschland.

www.leinfelder-uhren.de





Fairer Handel

Hochlandwolle aus Tibet, Schafschur wolle aus dem Zagrosgebirge, indische Seide und Naturfasern wie Brennnessel – Qualität unter den Füßen spürt man. Bei der Herstellung der High-End-Teppiche von Nyhues sorgen Nicole und André Nyhues (bereits in zweiter Generation) dafür, dass neben der Qualität auch die Arbeitsbedingungen stimmen. In Nepal entstehen für Nyhues unter sozialen, ökologischen und arbeitsrechtlichen Standards wahre Kunstwerke. Das Unternehmen achtet seine Designer, Arbeiter und Verbraucher, denen es im Corona-Winter Onlinesprechstunden und Einrichtungstools bietet. In Köln, Berlin und Münster können Sie die horizontalen Bildwerke persönlich begutachten.

www.nyhues.de



Prickelnde Atmosphäre

Um in Paris nicht in Touristenfallen zu tappen, wenn Sie mal wieder zugegen sind und abends Lust auf einen stilvollen Drink haben, empfiehlt sich das Chez Jeannette im 10. Arrondissement. Es ist die Adresse abseits des Mainstreams. Die Leute – exzentrisch; die Drinks – Avantgarde; die Atmosphäre – Siebzigerjahre. Jenes Jahrzehnt ist in Paris gerade in. Wussten Sie nicht? Tja, so ist das mit Geheimtipps.

Chez Jeannette, 47 Rue du Faubourg Saint-Denis, 75010 Paris

She ges Unt jene von cher ihre setz

Wir sammeln anders!

Sheila Scott und **Rupert Keim** von der Geschäftsleitung beim geschichtsträchtigen Münchner Auktionshaus Karl & Faber über die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Sammlern und ienen der Zukunft

VON **AGNES D. SCHOFIELD**

chen Entwicklungen, die in der Kunst ihren Ausdruck finden, auseinandersetzen will.

Wofür schwärmen Sie?

Scott: Ich begeistere mich für zeitgenössische figurative Kunst. Dabei versuche ich, eher Künstlerinnen zu unterstützen, da diese auf

dem Kunstmarkt immer noch unterrepräsentiert werden. Obwohl knapp 50 Prozent der Studierenden an den Kunsthochschulen weiblich sind, waren 2018 immer noch nur 36 Prozent der Künstler, die von Galerien auf dem Primärmarkt vertreten werden, weiblich. Dieser Diskrepanz möchte ich entgegenwirken. Keim: Ich bin erstaunlich wenig festgelegt. Mich fasziniert manchmal ein Kunstwerk aus sich heraus, gerade über die Epochen hinweg, seien es Alte Meister oder aber Zeitgenössische Kunst. Wenn die künstlerische Position überzeugt, dann bin ich dabei! Aber mir genügt oft der nur temporäre Besitz und ich kann auch leicht wieder loslassen, wenn ich mich ausreichend mit dem Werk emotional und inhaltlich auseinandergesetzt habe. Es ist wie das Klettern auf einer Leiter: Um weiterzukommen, muss man halt jede Sprosse einmal bestiegen haben.

Kommen mit neuen Generationen und Technologien neue Sammlertypen hinzu?

Keim: Das Kunstwerk ist heute mehr Lifestyleobjekt als Gegenstand eines kalkulierten, planmäßigen Sammelns. Ein Kunstkauf befriedigt schnell das Bedürfnis, Teil einer internationalen, offenen, auch elitären Schicht zu sein. Coolness kann im Kaufakt manifestiert werden. Wenn die neue Generation sagt: "Schau mal, das habe ich mir gerade in Hongkong oder New York gekauft", und das dann nebenher beim Kaffeetrinken zu Hause oder im Büro, dann entspricht das dem heutigen Lebensgefühl vieler Menschen.

Scott: Die sogenannten Millennials sammeln tatsächlich anders. Unter ihnen wird das Sammeln eher als ein Zeichen ihres Erfolgs und als Vermögen, das wiederverwertet werden kann, gesehen. Dabei bleibt der ästhetische Wert als Kaufmotivation selbstverständlich bestehen. Sie informieren sich verstärkt über das Internet und haben weniger Scheu, auch große Summen über Internetauktionen auszugeben.

Sie beschäftigen Kunstexperten in vier Sparten (Alte Meister, 19. Jahrhundert, Moderne Kunst und Zeitgenössische Kunst). Welche hat am meisten zu tun beziehungsweise die meisten Einlieferungen?

Keim: Der Rechercheaufwand ist bei der älteren Kunst meist höher als bei der zeitgenössischen. Oft gibt es bei einem Altmeistergemälde nicht einmal einen Künstlernamen auf dem Bild. sodass man hier erst die kunsthistorische Zuordnung vollziehen muss. Hinzu kommen Fragen zu Provenienzen und Restitutionsansprüchen. Scott: Die höchste Anzahl an Werken hat die Zeitgenössische Kunst: Hier gibt es die meisten Werke auf dem Markt. In der älteren Kunst sind viele schon fest in Museen oder zerstört. Die klassische Moderne verzeichnet aber die meisten Verkäufe im sechsstelligen Bereich. ■

Frau Scott, Herr Keim, sammeln Frauen anders als Männer?

Sheila Scott: Da brauchen Sie nur uns beide anzusehen: Wir sammeln definitiv anders! Um es grob zu verallgemeinern: Männer sind eher die Jäger, die ein Bild in der Auktion, auf der Messe oder in der Galerie "erlegen". Das Erfolgserlebnis, ein bedeutendes Bild zu bekommen, ist manchmal wichtiger, als es dauerhaft zu besitzen. Sie haben einen eher rationalen Bezug zur Kunst, sehen einen Kauf auch eher als Investment, daher fällt dann auch der Verkauf leichter.

Rupert Keim: Für Frauen ist eine emotionale Bindung an das Werk wichtiger. Dennoch werden traditionell die Kaufentscheidungen immer noch zum größten Teil von Männern gefällt, denn in der älteren Generation waren die Männer die Hauptverdiener – Frauen haben bei Paaren eher ein Mitsprache-beziehungsweise Vetorecht. Das verändert sich aber mit zunehmender, auch finanzieller Emanzipation der Frauen. Und: Frauen kaufen gerne Werke zeitgenössischer Künstler, um sie zu unterstützen, also auch aus sozialen Gründen. Manchmal sind die Motive für das Sammeln aber bei Männern und Frauen gleich. Man kauft, weil man sich mit einer bestimmten Epoche oder auch mit gesellschaftli-

oto: @ Myrzik & Jariech

Wo Boden und Erde aufreißen

Nicht nur aus Romanen treten die Tonfiguren von **Martin Neubert** in diese Welt: Er beobachtet seine Umwelt und interessiert sich auch im echten Leben für diejenigen, die außergewöhnlich sind. Dieses Jahr hat der Künstler und Professor aus Weimar dafür den Südwestdeutschen Keramikpreis erhalten

VON Agnes D. Schofield

as Warme und Schwere des Tons inspiriert ihn. Große Eimer stehen im Atelier von Martin Neubert. Eimer, die eintrocknen, wieder aufgeweicht werden. Der 55-Jährige bestellt sie in der Ziegelei, nicht einfach im Internet. Und dann muss der Ton "geduldig sein und technische Strapazen ertragen", so der Künstler.

Martin Neubert hat vor Kurzem den Südwestdeutschen Keramikpreis in Höhr-Grenzhausen verliehen bekommen. Jetzt weilt er wieder in Weimar, wo er wohnt und in Halle an der Saale lehrt. Seine Keramiken, die bis 14. Oktober im Keramikmuseum Westerwald zu sehen waren, sind ungewöhnlich. Er ändere noch viel nach dem Brand, addiere hinzu, trenne Partien mit der Flex ab. Heftig geht es zu, wenn Neuberts Kunst entsteht.

Doch mit dieser Ästhetik des Rauen und Spröden liegt er im Trend: Die Perfektion in der Keramikkunst ist an ihre Grenzen gekommen, findet Neubert. In den vergangenen Jahrzehnten sei man zu streng mit Fehlern umgegangen. Heute lässt das Keramikdesign mehr Toleranz zu. Früher wurde die Lebendigkeit von Tonerzeugnissen maßgeblich durch das Brennen bestimmt. Man betrachte nur die alten Ziegelfassaden, wo jeder Stein eine eigene Farbe besitzt. Eine Ziegelfassade aus der heutigen Zeit wirkt durchweg homogen. Die Brenntechnik ist computergesteuert und "viel zu genau", sagt Neubert. "Die Lebendigkeit geht verloren." An dem Keramikprofessor ist die moderne Technologie auch nicht vorübergezogen: Er brennt seine meist figürlichen Arbeiten bei 1100 bis 1200 Grad im Elektroofen. "Man kann normal oxidierend brennen oder unter Sauerstoffausschluss", erklärt er. Manche Oberflächen und Farben brennen weg. Es ist nicht alles kalkulierbar. Er brenne deshalb häufiger, korrigiere oftmals. Manchmal, wenn auch selten, legt der Künstler seine Tongebilde ins freie Feuer (ungekapselt, also ungeschützt), um etwa rauchige Partien zu erzielen. Keramikkünstler wagen heute immer mehr, obwohl das Brennen im Feuer die ältere Methode ist. Neubert probiert dennoch Neues aus: Er brennt etwa Spüllappen auf seine Figuren auf. Was nach Freestyle und eben mal dahingeworfen aussieht, ist Berechnung: Der Lappen musste bei niedrigen Temperaturen aufgebrannt werden, damit er haftete aber nicht verbrannte. So geschehen an der Figur des "Vertunov". "Der Lappen ist da nur richtig!", konstatiert der Künstler. Aus gestalterischen Gründen sei er dort gelandet, dank Neuberts Erfahrung dauerhaft mit der Figur verschmolzen. In der Keramik ist dieses additive Verfahren wenig verbreitet, erklärt der Professor. Bei Holzobjekten indes sei etwa der Zusatz von anderen Materialien nicht ungewöhnlich. Und wer kennt nicht Edgar Degas kleine Tänzerin mit ihrem Tüll-Tutu und echtem Haar.

Vertunov ist eine Figur aus dem Theaterstück "Zirkus Sardam" von Daniil Charms. Es geht darin um einen Außenseiter, der zu einer Gruppe von Zirkusleuten gehören will und am Ende begreift, dass sein Handicap das Beste ist, was er dafür ins Spiel bringen kann. Neuberts Vertunov sieht nachdenklich erstarrt aus: Sein Blick verliert sich in der Ferne, seine Arme im aufgewühlten Körper. Nicht nur aus der Literatur tauchen unter Neuberts Händen Außenseiter als Tonfiguren in unserer Welt auf: Der Künstler interessiert sich auch im Alltag für diejenigen, die "außergewöhnlich sind und nicht konform sein können und wollen". In den 1980er-Jahren in Jena aufgewachsen, in der ehemaligen DDR, bestimmen Randfiguren seine Kunst bis heute. Besonders diejenigen, die zur eigenen Erbauung unvereinnahmbar kulturell tätig sind.

Erwähnenswert ist, dass Neuberts künstlerische Praxis aus der Collage herrührt. Also nicht der bildhauerische Akt entscheidend ist, bei dem eine Figur aus einem Block befreit wird. Neubert denkt seine Figuren in Schichten. Auch die Scholle auf dem Feld sei für ihn Inspiration. "Das Brüchige, die Kluft, wo Boden und Erde aufreißen" beobachtet er genau. Ebenso lustvoll betrachtet er heute seine Lieblingsstadt Palermo, weil dort das Werk der Maurer in Schichten sichtbar bleibt. Sein "großer Junge", vor Kurzem in der Kunsthalle Harry Graf Kessler Weimar ausgestellt, zeigt einen Buben mit nur vagem Gesicht. Das Antlitz wirkt wie mit einem Wisch weggespachtelt. Man spürt noch den Schwung der Geste, die eine unklare Identität zurückließ. Der Künstler dachte an seinen Sohn, der mit 15 Jahren zwischen den Welten stand und dessen Zustand der Vater "in plastische Verschwommenheit" übersetzte. Neubert lässt dem Betrachter beim Anblick dieser Büste viel Interpretationsraum und zugleich die formalästhetische Wucht seiner Gesten spüren. "Wenn Dinge intensiv gemacht und dadurch beseelt sind und viel von dem, was ich mir dabei dachte, auf einen Betrachter übergehen kann, dann können sie bleiben", sagt Neubert. Ansonsten gehe die Suche weiter.



Verspielt Martin Neuberts Arbeiten in Keramik und auf Papier in der Kunsthalle Harry Graf Kessler, Weimar

∨ Vielschichtig

porträtiert Martin Neubert Außenseiter unserer Gesellschaft. Hier etwa die Figur des "Vertunov", 2013, Höhe 62 cm.





MARTIN NEUBERT

* 1965 in Kleinmachnow

Kontakt m.neubert@burg-halle.de

PREISE

Plastik: 400 bis 20 000 Euro; Arbeiten auf Papier: 200 bis 2000 Euro



Allein mit Vermeer
1902, während einer
Holland-Reise, sieht Marcel
Proust erstmals die Gemälde
Jan Vermeers, darunter die
"Ansicht von Delft" von
1660/61. Derzeit kann man
das Lieblingsbild des
Franzosen unter besonderen
Bedingungen im Mauritshuis
in Den Haag bestaunen

Ein Mann, ein Bild

Der Schriftsteller **Marcel Proust** befasste sich zeitlebens auch mit anderen Künsten. In seinem Romanzyklus "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" lässt er die Romanfigur Bergotte aus Vermeers "Ansicht von Delft" große Erkenntnisse ableiten VON **Julia Lewandowski**

ie Ansicht von Delft" von Jan Vermeer war für Marcel Proust das "schönste Bild der Welt". Seit seiner Jugend besuchte der Romancier den Louvre, als Reisender suchte er die Leuchtturm-Museen von Venedig oder Amsterdam auf. Er war Gast der Pariser Salons und in Kontakt mit privaten Sammlern, las regelmäßig Kunstkritiken und Monografien. Im fünften Band ("Die Gefangene") seines Romanzyklus "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" wird Prousts tiefe Kenntnis der "Ansicht von Delft" deutlich: Während des Betrachtens ist seine Romanfigur Bergotte, ein Schriftsteller, von Vermeers Bild derart angetan, dass der Staunende schon in einem "kleinen gelben Mauerstück" das Talent des Malers aufs Kleinste komprimiert sieht. Kurz vor seinem Tod murmelt Bergotte das Mantra "Kleines gelbes Mauerstück mit einem

Dachvorsprung, kleines gelbes Mauerstück". Wo genau auf Vermeers Vedute dieses kleine Fragment zu finden ist, weiß niemand. Es ist auch nicht wichtig. Was zählt: Proust und sein Bergotte erkennen in der Malerei Prinzipien, die sie in die Literatur übersetzen wollen: "So hätte ich schreiben sollen, (...) ich hätte die Farbe in mehreren Schichten auftragen, hätte meine Sprache so kostbar machen sollen, wie dieses kleine gelbe Mauerstück es ist." Nicht die Wirklichkeit, sondern das intensive Erleben von Welt soll Maler wie Schriftsteller in ihrem Schaffen leiten. Die von der Sonne angestrahlte Mauer wird zum Synonym für ein starkes Momentum. Die Intensität der Seherfahrung können Besucher in Den Haag (dank Corona-Virus) unter besonderen Bedingungen prüfen (bis 3. Januar 2021): Sie buchen einen bestimmten Zeit-Slot und genießen



das Bild, um das sich sonst Gruppen drängen, für zehn Minuten für sich allein. Dieses Privileg stand nicht mal Proust zu. ■ -oto: © Mauritshuis collection, The Hague, colaimages/Alamy/mauritius images

KETTERER F KUNST



KARL HAGEMEISTER

Bewegte See mit gischtenden Wellenkämmen. Öl auf Leinwand. 104 x 162,5 cm. Schätzpreis: € 30.000−40.000

HERBSTAUKTIONEN

11./12. Dezember 2020

mit ausgewählten Werken des 19. Jahrhunderts

VORBESICHTIGUNG

Frankfurt 20. November
Hamburg 22./23. November
Düsseldorf 25./26. November

Berlin 28. November – 3. Dezember

München 5.–11. Dezember

Um Terminvereinbarung wird gebeten.

Informationen und kostenfreie Kataloge: +49 (o)89 55244-o

NOMOS GLASHÜTTE





Lambda – 175 Years Watchmaking Glashütte. Feinuhrmacherei, neu in einem Gehäuse aus Edelstahl. Das Sondermodell, nach Chronometerwerten reguliert, gibt es in Emailleschwarz, -weiß oder -blau, limitiert auf je 175 Stück. Etwa hier: Aachen: Lauscher, Lücker; Augsburg: Bauer, Hörl; Bayreuth: Böhnlein; Berlin: Brose, Leicht, Lorenz; Bielefeld: Böckelmann; Bochum: Mauer; Bonn: Hild, Kersting; Bremen: Meyer; Darmstadt: Techel; Dresden: Leicht; Düsseldorf: Blome; Erfurt: Jasper; Essen: Mauer; Frankfurt am Main: Pletzsch; Glashütte: NOMOS Kaufhaus; Hamburg: Cabochon, Becker, Mahlberg; Hannover: Kröner; Köln: Berghof, Gadebusch; Konstanz: Baier; Lübeck: Mahlberg; Mainz: Wagner-Madler; Mannheim: Wenthe, München: Fridrich, Hilscher, Kiefer; Münster: Oeding-Erdel; Regensburg: Kappelmeier; Stuttgart: Kutter; Ulm: Scheuble. Und überall bei Brinckmann & Lange, Bucherer, Rüschenbeck und Wempe sowie hier: nomos-glashuette.com



Kaliber DUW 1001 Deutsche Uhrenwerke NOMOS Glashütte